

Sendschreiben

an

**Herrn Professor Dr. Sohm
in Straßburg.**

Seperatabdruck aus der Reformirten Kirchenzeitung.

**Barmen,
1881**

Geehrter Herr Professor!

Auf der letzten evangelisch-lutherischen August-Konferenz in Berlin haben Sie in einer Weise über das reformierte Bekenntnis gesprochen, die den lebhaften Widerspruch jedes Reformierten hervorrufen muß.

Lassen Sie mich demselben hier Ausdruck geben und erwägen Sie Ihre und meine Worte mit der Gerechtigkeit und Besonnenheit, wie man sie von einem Lehrer an so hervorragender Stelle erwarten darf.

Zunächst muß ich sagen, daß Ihre ganze Behandlung der reformierten Kirche auf uns Reformierte den Eindruck gemacht hat, als stimmten Sie ein Triumphgeschrei an über einen Toten, der auf dem Boden, auf dem er liegt, kein Heimatrecht hatte und darum auch kaum das Recht einer ehrlichen Bestattung beanspruchen kann; der von außen sich allzukühn eingedrängt habe und nachdem er nun kraftlos dahingesiecht ist, mit breitem Behagen als gefallen und tot, ja als niemals lebendig ausgerufen werden kann.

Zunächst ist der Zeitpunkt, wo solche überschwengliche Reden gehalten werden, *ein sehr unglücklich gewählter*. Denn wir stehen in Deutschland einer römischen Kirche gegenüber, die, nachdem sie einen *modus vivendi* mit der Regierung gefunden, sich zu großen neuen Siegen rüsten wird, in denen sie alles zu versuchen bereit ist, um den vermeintlich überall gebrochenen und in Auflösung begriffenen Protestantismus sich zu unterwerfen. Seit der Reformation hat sie große Fortschritte in Deutschland gemacht, und welche gewaltige Macht sie jetzt zeigt, hat jüngst wieder Rudolf Gneist in einem Artikel der Gegenwart vortrefflich geschildert.

Wenn Sie nun diejenige evangelische Konfession, die auch in Deutschland am heldenmütigsten und treuesten gegen Rom gestritten und dafür blutig und furchtbar namentlich in der Pfalz und am Niederrhein gelitten hat, mit solchem rhetorischen Pathos *als tot* nicht beklagen, sondern freudig ausposaunen, so kann das nur wahren Jubel im Lager der Römischen hervorrufen, bei allen wirklich einsichtigen Lutheranern aber nur Schmerz und Betrübnis. Denn wer ist tot, wenn nicht der Bruder des Glaubens und der Liebe, und das ist heiliger Trauer wert.

Gehe ich nun näher auf Ihre Behauptungen ein, so sagen Sie Dinge, die einfache geschichtliche Unwahrheiten sind und bei einem Gelehrten nur auf das Haschen nach ergreifender Rhetorik, nicht aber auf Unwissenheit zurückgeführt werden können.

„Das reformierte Bekenntnis ist in Deutschland niemals lebendig gewesen.“ Das wagen Sie zu sagen, da in Berlin Ihre Schritte Sie an dem Denkmal des großen Kurfürsten vorbeiführen, der, wie sein Geschichtsschreiber Droysen ausführt, lediglich darum Brandenburg groß gemacht hat, weil er sich der mächtigen reformierten Strömung hingab, die von Holland und England ausging, und der mit seinem Enkel, einem durch und durch *puritanischen* Charakter, Preußens weltgeschichtliche Bedeutung schuf!

Sie standen mit Ihren kühnen Behauptungen, geehrtester Herr Professor, auf einem Boden, der überall für die einstmalige Lebenskraft des reformierten Bekenntnisses Zeugnis ablegen konnte; ja, der auch an die mannigfachen Segnungen erinnerte, die einst die französischen Flüchtlinge Deutschland gebracht haben.

„Das reformierte Bekenntnis ist niemals in Deutschland lebendig gewesen.“ Und das sagen Sie, während die Pfalz Ihnen doch so nahe ist, in der einst Friedrich III. *beatae memoriae* lebte, der einzige Fürst in Deutschland, der die schreckliche Zuchtlosigkeit der Deutschen rügte und das Seine tat, um ihr entgegenzutreten, und dessen unvergänglicher Katechismus wahrlich eine Kraft des Lebens zeigt, die nirgends anders her als aus dem ewig frischen Brunnquell des göttlichen Wortes geflossen ist.

Soll ich Sie noch an die Oranier in Nassau, an die hochgebildeten Anhaltiner erinnern, oder soll ich Ostfriesland, Bentheim, Nassau, Hessen usw. und in der Gegenwart die Rheinprovinz gegen Sie

anführen? Wie kommt es denn, daß das christliche Leben fast überall da am meisten blüht, wo reformiertes Wesen seinen Einfluß hat ausüben können?

Es war beim Ausgang des 16. Jahrhunderts, da haben eifrige Lutheraner ernstlich gefürchtet, es möchte ganz Deutschland dem Calvinismus anheimfallen!

„Die reformierte Kirche, ruft ein Lehrer derselben, Scultetus, aus, hatte 1591 eine schöne Aussicht: Heinrich IV. in Frankreich, Elisabeth in England, Christian I. in Sachsen, Wilhelm in Hessen, Moritz in den Niederlanden – aureum saeculum nobis imginabamur.“ Es herrschte in den deutschen reformierten Gebieten auch nicht etwa nur „ein rationalisierendes Lutherthum“, wie Sie in großer Unkenntnis sagen, sondern die entschiedenste Prädestinationslehre, die tiefste Verehrung der heiligen Schrift, und in der Abendmahlslehre die Gewißheit, daß wir mit dem wahren Leibe und Blute Christi gespeiset und getränkt würden.

Sie sagen: „Der Deutsche habe *von Natur* eine lutherische Seele!“ Wirklich? Wir denken besser vom Luthertum! Ein inländisches Gewächs ist in Deutschland der *Romanismus*; der ist dem Geist des natürlichen Deutschen bequem, der ihn mehr liebt als selbst die romanischen Völker und der in ihm die Theologie seines Herzens findet: aber Luthers Lehre ist ebenso wie die der Reformierten etwas *ausländisches*, etwas von Oben gegebenes, das hier unten nie völlige Heimat und nationale Verwachsung finden wird. Auch wir sagen mit vollster Teilnahme: Luther ist ein vorzügliches Werkzeug Gottes insbesondere für Deutschland gewesen; ja wir ehren ihn als solches mehr als viele Lutheraner, denn wir halten an seiner Grundlehre von der souveränen Gnade Gottes fest – und das war der eigentliche Herzschlag seiner Lehre – doch das weisen wir zurück, daß schon von Hause aus das deutsche Volk lutherisch sei und dieses mit Berufung auf Luther selbst, der so oft klagte, daß die Deutschen kein Verständnis für seine Lehre hätten. Ich weiß wohl, daß Luther als Deutscher von Gott für Deutsche besonders bereitet wurde, aber das wahre Luthertum (nicht das moderne) läßt sich national weder gewinnen noch festhalten, denn es ist *Gottes Werk*, und als solches ein Geschenk *freier Gnade* und wird darum auch wieder genommen, wie es denn in der Gegenwart der ganzen norddeutschen Männerwelt bis auf verschwindende Bruchteile genommen ist und gewiß durch die August-Konferenz ihr nicht wieder geschenkt wird.

Das reformierte Bekenntnis hat nach der Geschichte und nach der Betrachtung desselben als einer *Stiftung Gottes* ebenso wie das lutherische in Deutschland Wurzeln geschlagen und wäre noch weiter gedungen, wenn nicht die Wut der Theologen in Sachsen sich erhoben und der unglückliche Krieg Deutschland zur Wüstenei gemacht hätte.

Aber in der Gegenwart ist doch das reformierte Bekenntnis tot?

Ehe ich auf diese Frage antworte, erhebe ich die Gegenfrage: *Ist das lutherische Bekenntnis lebendig?* Sie behaupten das freilich, Herr Professor, ja Sie sehen es an der Spitze schreiten im Kampfe der Geister – *doch ist dem so?*

Ist es lebendig *auf den Hochschulen?* Gibt es lutherische Professoren und ist bei ihnen „die lutherische Konfession zum Bewußtsein gekommen“?

War v. Hoffmann in Erlangen ein Lutheraner mit seiner Veränderung des Grundpfeilers der Wahrheit in der Genugtuungslehre? War Hengstenberg in Berlin ein Lutheraner mit seiner gänzlichen Verwirrung in der Rechtfertigungslehre? War es Leo in Halle, der ja auch Theologen so sehr beeinflusste, mit der Meinung, daß unser Volk nichts verstanden habe und verstehe von der lutherischen Rechtfertigungslehre, die viel zu zart und geistig für dasselbe sei? Ist es Kahnis in Leipzig mit seiner calvinistischen Abendmahlslehre, oder Luthardt, der alle Schriftgründe von Luther gegen die Lehre vom freien Willen, diese „Philosophie der Menschen“, weggeworfen hat? Soll ich sie suchen die Männer der Wissenschaft in Jena, oder in Halle oder in Göttingen? Hier werden Sie selbst, Herr Professor, keine Lutheraner entdecken. Auch in Erlangen bei Frank werden Sie Lehrsätze finden, die weit abliegen von Luthers Worten.

Indessen, man wird unter den Pastoren die echten Lutheraner aufleuchten sehen! Vielleicht war es Dr. Euen, der Vorstand der lutherischen Vereine in Preußen, von dem sein Biograph sagt, daß er eine wahre Idiosyncrasie vor Luther gehabt habe! – Von Laien muß ich noch an den einflußreichen Präsidenten von Gerlach erinnern, der, ein ergrauter Mann, im Zentrum den Papst „die Fahne des Evangeliums hochhalten“ ließ. Wo sind die Lutheraner der Gegenwart? Etwa bei *den* Pastoren, die die katholische Gnadenmittellehre haben, oder unter denen, die sich mit Rom gegen die Regierung oder falsche Zeitrichtungen verbünden und meinen, in diesem Bündnis streiten zu können, wie Gottes Wort es befiehlt? oder unter denen, die mit Liturgie und Altardienst dem Volke helfen wollen? Wie viele lutherische Pastoren gibt es noch, die ohne Abzug Luthers *servum arbitrium* anerkennen und die auch an dem mündlichen Mitgenuß der Gottlosen am gebenedeiten Leibe des Herrn festhalten? *Was ist lutherisch in unseren Tagen und wer ist Lutheraner?* Aber das deutsche Volk ist eine *anima naturaliter lutherana*. Ach – mein teurer Vater hatte sein Lebenlang dem Volke den lutherischen Katechismus eingeprägt und „wenn ich, klagte er, in die Gemeinde komme, so machen sie keinen Gebrauch und keine Anwendung von dem Katechismus.“

Besser als Sie, Herr Professor, kennt der Redner des Protestantenvereins Dr. Bluntschli unser gegenwärtiges protestantisches Volk. O daß er ein Herz hätte, wahrhaft lutherisch zu sein!

Lebt nun das lutherische Bekenntnis? Wo ist der Kampf der Geister, in dem es die Führung hätte? Wie wenige dieser in Berlin versammelten Pastoren haben einen Einfluß auf ihre Gemeinden und ihr Streit ist lediglich ein Streit gegen Pastoren und Universitäten. Ist aber das lutherische Bekenntnis tot in der modernen Welt, die nicht aus Pastoren, sondern aus dem großen Volke besteht, so kann ich in diesem Sinne ruhiger sagen: auch das reformierte Bekenntnis ist tot.

Aber nicht so wie *Sie* meinen, Herr Professor! Es lebt in dem bescheidenen Maße – von Anfang an auf kleinere Gebiete Deutschlands beschränkt, wie ein wenig und kümmerlich auch das lutherische Bekenntnis in seinen größeren Länderstrecken noch lebt. Ich empfehle Ihrem Studium einmal die Predigten G. D. Krummachers und Dr. Kohlbrüggens, zweier reformierter Pastoren in Elberfeld, so werden Sie erkennen, daß diese Männer die Grundlehre aller Reformatoren von der freien Gnade Gottes, von der Gerechtsprechung des Sünders ohne Werke des Gesetzes, von der alleinigen Heiligung in dem Blute Christi mit einer Klarheit und Kraft bezeugt haben, in der ihnen kein einziger „lutherischer“ Prediger an die Seite zu stellen ist, wenn nicht Hofacker, der aber ein Württemberger ist, wo es für das moderne Lutherthum keinen Boden gibt. Wie groß der reformierte Einfluß der Gegenwart in aller Schwachheit noch ist, das können Sie an dem Leben der Rheinprovinz sehen, wo die Lutheraner sich dem reformierten Gedanken nicht verschließen können und wo durch langjähriges Nebeneinanderleben sich eine gegenseitige Achtung und Vertragsamkeit gebildet hat, die mit Ihren absprechenden Urteilen sehr vorteilhaft kontrastiert. Dann fragen Sie die Lutheraner, welche Anregungen sie von Krafft in Erlangen, von Mallet in Bremen, von Geibel in Lübeck einst empfangen haben!

Auch auf sozialem Gebiete hat die reformierte Konfession einen Mann von bahnbrechender Bedeutung hervorgebracht; das ist der Presbyter *Daniel von der Heydt*, der in Elberfeld mit seiner Armenverwaltung (die er, wie Sie mit unziemlichem Spott bemerken, im „Chauvinismus“ für das mosaische Gesetz an den Rat Jethros anlehnte, das Volk in ganz kleine Haufen zu teilen) für Deutschland, England, Schottland und Amerika eine Wohltat geschaffen, wie sie alle Pastoren-Konferenzen, ja viele Synoden nicht dem armen Volke bereiten können.

Es ist wahr, die Zahl der reformierten Gemeinden und noch mehr der reformierten Lehrer ist in Deutschland zusammengeschmolzen bis auf ein Überbleibsel, auf einen Rest und wenn wir einmal unsern Schmerz darüber aussprechen, so werden wir von Seiten der Lutheraner und falschen Unionisten mit frivolem Spott behandelt. Aber rühmen Sie sich nicht der großen Menge auf Ihrer Seite, Herr Professor, es geschieht das nur mit einer großartigen Selbsttäuschung und völligen Verblendung über die wirklichen Zustände. Es sind ganz andere als Schüler Luthers, welche die Vorkämpfer im Streite sind! Auch die lutherische Konfession lebt noch *ein wenig*. Nicht auf den Hochschu-

len, nicht auf vielen Kanzeln, wo die Schüler moderner Lehrer stehen, doch lebt sie in solchen Schriften wie Knacks Leben von Wangemann, wie Strauß' Lebens-Skizze von Frommel, in den Einflüssen des Professor Walther nach seiner Gnadenwahllehre: da empfindet der Reformierte seinen Geist, da wird die *entscheidende Hauptsache* betrieben, da entsteht wahre Herzensunion. Da ist das Evangelium Gottes größer als alle Weisheit der Menschen.

Wir Reformierte könnten uns ja über den Niedergang der reformierten Kirche in Deutschland trösten, wenn wir an die Völker denken, die wirklich im Kampf der Geister an der Spitze stehen und wie sie eine neu revidierte Bibel mit Heißhunger kaufen und verbreiten (während die Arbeit der Hallenser in Deutschland totgeschwiegen wird) – aber wir beklagen zu sehr die Verluste *unseres Volkes*.

Zum Schluß meines Briefes habe ich mich noch über einiges mit Ihnen auseinander zu setzen, Herr Professor. Sie sprechen von einem „Verfassungsfanatismus“ der reformierten Kirche. Glauben Sie nur, so unheilig und so unrein war dieser Fanatismus niemals, wie der ist, der jetzt von „Lutheranern“ mit der reformierten Presbyterial- und Synodalverfassung getrieben wird. Denn was füllt unsere Kreissynoden, unsere Provinzialsynoden aus? In den Gemeinen kein Leben, dafür desto mehr Fanatismus für Paragraphen. Bei den Reformierten wuchs die Verfassung als lebendiges, notwendiges Glied an einem gesunden Leibe zur Erhaltung des Ganzen; bei uns rafft man Formen des Lebens in fleischlichem Eifer an sich, um Totes zu erwecken. An eine bestimmte seligmachende Form der Kirchenverfassung hat die reformierte Kirche nie geglaubt. Sie ist in Genf eng mit dem Staate verbunden gewesen, in Frankreich und am Niederrhein unter dem Kreuz war sie synodal frei, in England episkopalisch und in anderen Ländern wechselnd in der Bildungsweise der Presbyterien. Krankhafte Versuche, eine Gemeinde der Heiligen darzustellen, hat es auch unter Lutheranern gegeben.

Sie vermissen in Deutschland den puritanischen Sonntag – ach, ich vermisse ihn auch und wünsche, daß die Lutheraner bei der grauenhaften Entheiligung des Sonntages bei uns ein ganz klein wenig davon hätten!

Doch genug. Die kirchliche Lage in Deutschland ist diese: Das kräftigste evangelische Bekenntnis, Rom am feindlichsten, ist beinahe schon gebrochen und beseitigt, das schwächere, das lutherische, geht seiner völligen Auflösung durch Union und moderne Kritik immer rascher entgegen: Rom und der Materialismus stehen in ihren rohesten, abgöttischsten Formen vor der Tür.

Dies wollte ich Ihnen sagen, geehrter Herr Professor, vielleicht finden Sie einigen Grund in meinen Worten.

Stuttgart.

In aller Hochachtung

Dr. th. A. Zahn.